Oecon.
1062 f

Ex - Libris
R.M.

Oec. 1062 f

R

Bemerkungen

über

die so genannte

Koppel-

und

Dreyfelder-Wirthschaft

in Vergleichung

mit der

Wirthschaft des Camillo Tarello.

Von dem

Oekonomiekommissario J. F. Lange.

Berlin,

zu finden bei Friedrich Maurer 1794.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorerinnerung.

Es äusserten verschiedene Liebhaber des Ackerbaues den Wunsch: über die Schriften der sogenannten Koppel- und unsere gewöhnliche Dreyfelder-Wirthschaft, welche im verflossenen Jahre von der Königl. Akademie der Wissenschaften, die darauf gesetzte Prämie und das Accessit erhalten, eine Zusammenstellung zu haben.

Allein von vier Schriftstellern deren Uebereinstimmung oder Abweichung über eine und dieselbe Materie zusammen zu stellen, ist äusserst schwer; daher die Schrift:

> Praktische Bemerkungen über die Anwendbarkeit der Koppelwirthschaft in den Preußischen Staaten (Ein Accessit) nebst Anmerkungen von dem Geheimen Commerzienrath von Wolff

zu diesem Behuf von dem Verfasser gewählet und zum Grunde geleget worden.

Er ist aber weit entfernt, die erwähnte Schrift zu kritisiren, ja alles leidenschaftliche steht mit seiner Absicht in keiner Verbindung; er sucht nur vermeinte Vortheile bey der Koppelwirthschaft der Holsteiner und Mecklenburger, der vier- und drey Felder-Wirthschaft zu entwickeln, und alle diese mit der Wirthschaft des Camillo Tarello, welcher die seinige nach den Grundsätzen der alten Römer gebildet hat, zu vergleichen.

Er hofft, so wohl von Seiten des Herrn Geheimen Commerzienrath von Wolff, als auch von andern, daß seine Bemühung gebilligt und nicht verkannt werden wird. Er glaubt auch, daß es Pflicht sey, Vortheile oder Nachtheile bey der Landwirthschaft bekannt zu machen, und zwar aus demselben Grunde, wie der Herr Geheime Commerzienrath seine Wirthschaft nach der eidlichen Aussage der Verwalter, vom Notario vidimirt, bekannt gemacht hat: Nemlich dem Mitbürger nützlich zu seyn. Im December 1793.

Ein jeder Landmann, von dem großen Gutsbesitzer bis zu dem kleinern, kann nicht läugnen, daß das Eigenthum besser aus, als in der Gemeinheit liegend genützet werden kann. Hieraus folget das Wünschenswerthe, daß das heilsame Separationsgeschäft mit mehrerm Nachdruck betrieben, und besonders unter den kleinen Landleuten ebenfalls statt finden möchte.

Durch die allgemeine Gemeinheitsaufhebung erhält der Ackerbau von selbst eine andere Gestalt, denn die vorherigen Eintheilungen des Ackers, der Wege und Hütungsreviere können nicht in demselben Zustande bleiben, wenn jeder Interessent auf sein ohne seines Nachbarn Eigenthum zu berühren, kommen soll.

Diese Operazion ist zwar nicht leicht, demohnerachtet ist sie im Auslande ausgeführet und von dem Verfasser in einer Abhandlung über Aufhebung der Gemeinheiten beschrieben worden, wie dabey verfahren werden muß.

Daß in den Königl. Preuß. Staaten auch an einem verbesserten Ackerbau, der mehr mit unserer heranwachsenden Volksmenge angemessen, gedacht wird, beweiset die Sorgfalt, welche die Königl. Akademie der Wissenschaften durch die Fragen zu erkennen gegeben hat; ob

die Hollsteinische oder Mecklenburgische Koppel-Wirthschaft, oder unsere gewöhnliche drey Felder Wirthschaft zur Bevölkerung eines Staats nützlich und welche Wirthschaft Vorzug verdienet?

Diese Fragen zu beantworten, sind unsre vaterländische erfahrne Landwirthe aufgefordert worden.

Unter den Candidaten erhielten zwey den darauf gesetzten Preis von 100 Dukaten. Einer, war für, Einer gegen die Koppelwirthschaft und zwey erhielten das Accessit. Se. Excellenz der Herr Graf von Herzberg aber, als Curator der Akademie, gab, in einer durch den Druck bekannt gemachten Rede, der Bewirthschaftung einer Feldmark in vier Felder getheilt, wobey die halbe Stallfütterung angewandt worden, den Vorzug.

Der Herr Geheime Commerzien-Rath von Wolff, hält aber die Mecklenburgische Schlagwirthschaft für die einzige und beste Art des

Ackerbaues in einem Staat einzuführen; wie Seite 84. wo sie sagen:

Und nun bleibt mir nichts weiter übrig, als der herzliche Wunsch, daß patriotische Staatsmänner durch Einführung dieser Wirthschaft wohlthätig auf ihr Vaterland würken. —

Es mußte also die Rede des Herrn Grafen eine entgegengesezte Wirkung bey dem Herrn Geheimen Commerzien Rath hervorbringen, wie auch der Erfolg gezeiget hat; nemlich: Er ließ seine kleine Schrift und die Aeusserungen des Herrn Grafen und dessen Wirthschaft zu Britz mit Anmerkungen begleitet, durch den Druck bekannt werden.

Allein aus dieser Schrift, wie überhaupt aus allen übrigen, die bey dieser Gelegenheit erschienen sind, wird schwerlich jemand eine davon für den Staat, besonders in Ansehung der Bevölkerung nüzlich erachten. Alle stehen im größten Widerspruch, ohne eine Wahrheit durch diesen herzuleiten; ja selbst bis zu unsern Zeiten ist die Landwirthschaft nicht wissenschaftlich beschrieben worden und es stehn in keinem Theile darin Grundsätze feste.

Es kann vielleicht auch dieses der Grund seyn, daß der Herr Geheime Commerzien-Rath auf die Idee gerieth, eine eidliche Abhörung über die Fortschritte der Mecklenburger Schlagwirthschaft zu veranstalten, und wie Sie in der Vorrede sagen:

Ich that es deswegen, weil in keinem Fache vielleicht mehr Dunst gemacht wird, als in den Oekonomischen. —

Dies Gesagte beweiset, daß in dem ökonomischen Fache keine Grundsätze feste stehen, daher die Erfahrung jene ersetzen soll. Doch wird ein jeder zu gestehen, daß die Erfahrung nur für ihm gelten kann, da man vielfältig wahrgenommen hat, daß die Erfahrung von einem andern jener gerade zu widerspricht, und es fehlet ein Drittes als Maaßstaab, alle erzählte Erfahrungen zu messen; dazu kömmt, daß bey allen Erfahrungen viele Ursachen mitwürken, ohne diese gehörig von einander trennen zu können.

Hieraus folgt, daß bewiesene Wahrheiten aus anderen Wissenschaften bey der Landwissenschaft angewandt werden müssen, wenn Grundsätze bestimmt werden sollen, welche vorzüglich aus der Naturkunde und Mathematik herzunehmen sind. Dann erstere lehret uns alle Gegen-

stände, die bey der Ackerkultur vorkommen, ihre Eigenschäften, wie sie beschaffen sind, kennen; und durch leztere, werden wir mit allen Größen, Verschiedenheiten, Verhältnissen und wie diese unter einander stehen, bekannt.

Aus diesen Axiome lassen sich Lehrsätze herleiten, wie die Landwissenschaft praktisch betrieben werden muß. Durch diese (Axiome) lernen wir die verschiedenen Bodengattungen und eben so wohl die verschiedenen Produkten, die darauf zu bauen sind, kennen. Hieraus lernen wir, daß die Bodengattungen nicht auf gleiche Art zu pflügen und nicht mit gleichen Früchten zu besäen sind.

Nach dieser Axiome muß das Verfahren des Landmannes geprüft werden und nicht nach gesammleten Erfahrungen, diese dienen nur zur Täuschung und erzeugen eben den Dunst in dem ökonomischen Fache.

Betrachtet man aus diesem Gesichtspunkte alle die Schriften die für und wider die Koppelwirthschaft geschrieben sind, so nimmt man leicht wahr, daß nur oberflächlich ohne Erklärung von Dingen der Landwirthschaft geredet worden. Denn man spricht von Verhältnissen, ohne anzugeben, worinnen bestehen diese! Man spricht von der Zubereitung des Ackers, ohne zu erklären,

wie geschieht diese! Nochzumal eine Bodengattung anders, als eine andere zubereitet werden muß. Man begnüget sich nur die Eintheilung einer Fläche anzugeben, ihr einen Namen beyzulegen, und jeder glaubt, daß nur die Eintheilung die Beste sey, welche er vor gut gefunden hat, anzuwenden.

Durch die Eintheilung einer Fläche, entstehen die verschiedenen Ackersysteme. Nun ist zu untersuchen, wenn der Acker nach unser gewöhnlichen Drey- oder Vier-Felderwirthschaft, nach der Hollsteinschen oder Meklenburgischen Koppelwirthschaft eingetheilet werden, bey welcher Wirthschaft der größte Einfall statt findet. Um diese Gleichung zu erzwecken ist nöthig eine gewisse Fläche, die am besten nach unserer gewöhnlichen dreyfeldrigen Wirthschaft festzusetzen ist. Soll bey dieser Wirthschaft der Acker der Reihe nach, alle 6 Jahre gedünget, und soll der Viehstand gut genähret werden, so ist nach Beschaffenheit der Bodengattung dieser bald größer bald kleiner; soll auch ein Verhältniß zwischen Acker und Viehstand statt finden? so wird nach der dreyfelder Wirthschaft bey mittler Bodengattung, an Hütungsreviere die Hälfte, an Heuwerbung ein Viertheil, wenigstens ein Sechstheil der Ackergröße

erfordert, ohne sich auf die innere Wirthschaft oder auf deren Ertrag Rücksicht zu nehmen, weil hier nur blos die Rede von der größern Aussaat bey der Eintheilung einer Fläche, in Felder, Schläge oder Koppeln ist.

Wird angenommen, daß eine Fläche aus 1260 Morgen bestehet, so würde nach oben 720 Morgen Acker, 360 Morgen Hütungsreviere und 180 Morgen Wiesen seyn; nach dieser Annahme müssen die Hütungsreviere schon aus Angerweide bestehen, wenn der Viehstand gut genähret werden soll. Allein dies Verhältniß zwischen den genannten Revieren ist bey den wenigsten Oertern, besonders auf der Höhe selten oder gar nicht anzutreffen, obgleich die Hütungsreviere bey der drey und vierfeldrigen Wirthschaft nicht zu entbehren sind, wenn auch der große Gutsbesitzer wirklich separiret ist. Hingegen bey der Koppel- oder Schlagwirthschaft ist nicht abzusehen, zu welchem Ende die Hütungsreviere beybehalten werden sollen, nochzumal viele Koppeln zur Hütung Brache liegend gelassend werden, und hierinn beruhet es, daß bey der Koppelwirthschaft mehr Land als bey der dreyfeldrigen Wirthschaft besäet werden kann, wie folgende Tabelle näher nachweisen wird.

Tabelle.

	Acker. Aussaat. Mg. QR.	Brache. M. QR.	Hütung. M. QR.	Wiese. M. QR.	Total-Summa Mg. QR.
1) Nach der dreyfeldrigen Wirthschaft werden von 720 Mg. $\frac{2}{3}$ besäet, $\frac{1}{3}$ liegt Brache.	480	240	360	180	1260
2) Nach der vierfeldrigen Wirthschaft werden 2 Felder mit Winter u. Sommer-Saat und ein Feld mit Rahlkorn besäet, das 4te liegt Brache	540	180	360	180	1260
3) Nach der 10theiligen Schlagwirthschaft sind 5 Schläge mit Winter und Sommersaat zu bestellen; 2 halten Brache und 3 liegen zur Hütung.	540	216	324	180	1260

Die Wirthschaften von mehr oder weniger bestehenden Koppeln oder Schlägen lassen sich von leztern leicht ableiten. Leztere wäre eigentlich die Verfahrungsart der Meklenburger die nach drey Saaten eine Fettbrache, nach zwey Saaten eine Dreschbrache halten, und nachher die Koppeln 3 Jahre zur Weide liegen lassen. Hingegen lassen die Hollsteiner ihre 5 Saaten nach der Reihe abwechselnd mit Winter und Sommergetraide bestellen und hiernächst bleiben die Koppeln 5 Jah-

re lang ohne durch Saat zu unterbrechen, zur Weide liegen.

Bey der vierfeldrigen Wirthschaft, nimmt man wahr, daß die Aussaat auf 36 Morgen nach, eben so groß, als die von der Koppelwirthschaft ist; und in dem Felde, wo Pahlkorn gesäet wird, ist die beste Gelegenheit, Futterkräuter zu bauen, besonders, wenn wenige Wiesen bey einem Gute sind. Der Unterschied zwischen der Schlagwirthschaft der Meklenburger und der vierfeldrigen Wirthschaft beruhet vorzüglich darinn, daß, wenn die halbe Stallfütterung bey der leztern angewandt wird, jährlich ein ganzes Feld gedünget werden kann, und in dieser Rücksicht hat Se. Excellenz der Herr Graf von Herzberg ihr den Vorzug eingeräumet; ohne Stallfütterung aber würde die Düngung eines ganzen Feldes nicht möglich zu machen seyn.

Bey der dreyfeldrigen Wirthschaft sieht man, daß die Aussaat am geringsten ausfällt. Ihre großen Mängel zu beschreiben würde nur eine Wiederholung seyn, welche bereits ein unbenannter Autor, der ein Gelehrter und großer Landwirth ist, in einer Abhandlung:

Die Aufhebung der Gemeinheiten in der Mark Brandenburg mit ihren großen

Vortheilen ökonomisch betrachtet. Im Verlag der Buchhandlung der Realschule. Berlin 1766.

geschildert hat. Ueberdem empfindet jeder Freund dieser Wirthschaft ihre Fehler zu stark, als daß man so unchristlich handeln sollte, diese ihm noch der Reihe nach herzuzählen. —

Obiges Verhältniß kann bey der dreyfeldrigen Wirthschaft nicht entbehret werden. Selten aber wird die Größe der Hütungsreviere und noch seltner die Größe der Wiesen angetroffen, besonders ist dieses der Fall bey dem hochliegenden Gegenden, daher die Landleute in den Gegenden arm, Mangel an Korn und Vieh überhaupt mehrere Bedürfnissen des menschlichen Lebens entbehren müssen. Hieraus folget, daß die Eintheilung in drey Felder, bey den ohnehin gar nicht grasreichen Gegenden, weder dem Ackerbau, der Viehzucht am wenigsten der Bevölkerung anpassend ist.

Bey Eintheilung der Felder ist noch zu bemerken, wie bey der dreyfeldrigen Wirthschaftnach der oben angenommenen Größe eine Fläche, ein Feld aus aus 240 Morgen; bey der vierfeldrigen Eintheilung 180 Morgen, und bey der Koppel- oder Schlagwirthschaft aus 144 Morgen bestehet. Aus dieser

Größe ergiebt sich: je größer die Felder sind, je mehr die Qualität der Bodengattungen von einander abweichet, obgleich von unsern erfahrnen Landwirthen jede Abtheilung des Ackers in gleicher Art gepflüget, und mit gleicher Frucht bestellet wird.

Es ist einleuchtend, daß das Ackersystem, wo die größte Aussaat anwendbar ist, auch ein größerer Ertrag an Stroh und Körnern von gleichen Bodengattungen erhalten werden kann.

Es ist nicht zu läugnen: daß die Höllsteinische und Mecklenburgische Koppelwirthschaft viele Vorzüge vor unserer gewöhnlichen dreyfeldrigen Wirthschaft hat; doch stehen erstere der vierfeldrigen Wirthschaft zu Britz des Hrn. Grafen von Herzberg nach. Allein bey wenigen Gütern sind die Vortheile bey einander anzutreffen, nahe an einer großen volkreichen Stadt wie Berlin zu liegen; Brau- und Brandweinbrennerey zu besitzen, alle Produkte äusserst hoch abzusetzen; dies alles vermehret den Ertrag, und wäre nicht dabey die halbe Stallfütterung angewandt, so könnte die jährliche Düngung von einem ganzen Felde nicht möglich gemacht werden. So viel Stroh aber, als zu dieser Düngung erfordert wird, kann nicht gebauet werden, welches jeder Oekonom, dem unsre Ackerbestellung und der Boden zu Britz, dem die Zu-

bereitung des Ackers bekannt ist, welche durch den Unterthan bewerkstelliget wird, von selbst einsehen kann. Um so mehr aber ist zu bewundern, wie der Herr Graf alle mögliche Hülfsmittel hervorsucht, dem Mangel des Strohes durch andere Düngmaterien abzuhelfen, ohne nöthig zu haben, Stroh und Heu zu kaufen.

Viele von unsern erfahrnen Landwirthen sehen ein, daß die aus der Gemeinheit liegenden Ländereien besser im Ertrage gesezt, wenn sie nach ihren Kenntnissen ihr Eigenthum zu ihrer eignen Benutzung ohne Mitnutzung anderer nuzten, bearbeitet werden können. In dieser Hinsicht suchten viele der Aufhebung der Gemeinheiten nach. Allein dies Geschäft wird bey dem ökonomischen Fache eben sowohl ohne bestimmte Grundsätze geführet, weil man bei der Theilung beständig noch nach den Principiis der dreyfeldrigen Wirthschaft besonders auf Hütung Rücksicht nimmt, welches verursacht, daß die Provocanten Verdruß, Zeitverlust und große Aufopferungen, sowohl an ihren Grundstücken, als auch am Gelde um ihren Endzweck zu erreichen, ausgesetzet sind, daher viele lieber den Vortheil, der aus der Separation fließt, fahren lassen. Die Unterthanen oder die Provocaten, die ebenfalls mit zu den Kosten bey

tragen, bleiben vor, wie nach, in der Gemeinheit, ohne den geringsten Nutzen von ihren Kosten zu schöpfen. —

Einige von unsern erfahrnen Landwirthen, obgleich sie aus der Gemeinheit gesezt sind, bleiben demohnerachtet bey der gewöhnlichen Eintheilung der Aecker in drey oder vier Felder und lassen um der Hütung willen große Strecken Land liegen. Einige aber führen die sogenannte Hollsteinische oder Meklenburgische Koppelwirthschaft ein und theilen den nahen Acker in Bienen- und den entfernten in Aussenschläge zu 7, 9, 10, 12 und mehreren Koppeln oder Schlägen ein.

Bey Betreibung der dreyfeldrigen Wirthschaft konnte der Hr. Geheimen Commerzien-Rath, als denkender Landwirth sich nicht beruhigen und wie Sie in der Einleitung (S. 1 u. 2) sagen:

„Durch eine 19jährige Verwaltung meiner eigenen Güter, die ich selbst aus der „dreyfeldrigen Wirthschaft seit 11 Jahren „mit dem besten Erfolge in Schläge legte, „und eine Kenntniß der Mark Brandenburg, in der ich 20 Jahre lang einen „beträchtlichen Theil auf dem platten „Lande reisend in andern Berufsgeschäften erlebt habe, dazu dienen, manches

„über diesen Gegenstand bisher Bezwei-
„felte besser zu bewahrheiten. Denn
„anschauliche Beyspiele erklären mehr,
„und wirken stärker, als alle weitläuftige
„Raisonnements.

Es ist nicht zu läugnen, daß durch eine lange Erfahrung eines Geschäftes die Kenntnisse bereichert werden; es ist auch nicht zu läugnen, daß anschauliche Beyspiele mehr erklären und stärker wirken, als alle weitläuftige Raisonnements, welches man vorzüglich bey den Bauern wahrnimmt, die durch Beyspiele belehret werden müssen. Allein alle Beispiele und Versuche beruhen auf Gründe einer Gewohnheit oder alten Herkommen, diese aber geben keine Grund- und Lehrsätze ab, die da lehren und beweisen, daher erstere den lezteren nicht gleich zu achten sind, denn nach den leztern zu handeln, kann man schon vorher den Erfolg von dem unternommenen Betriebe wissen, hingegen beruhet bey ersteren, als den Beyspielen und Versuchen, alles in der Hoffnung, und man wird öfters durch das Bild einer gewünschten Idee getäuscht; wie das Beyspiel von dem Hr. Geheimen Commerzien-Rath zu erkennen giebt, wo Sie nach S. 13 durch den Dung Haferland zu Gerstland umzuschaffen glauben, der

Irrthum oder das Bild einer getäuschten Idee ist davon nicht zu erkennen, und der Begrif von den Bodengattungen nach richtigen Grundsätzen, ist äusserst schwankend; denn niemals kann eine Bodengattung ihrem eigenthümlichen Wesen nach, in einer andern, wohl aber dem Ertrage nach reduziret werden. Eine Bodengattung läßt sich zwar verbessern, dazu aber der Dung nicht hinreichend ist, wird dieser durch hintereinander folgende Erndten ausgebauet, so geht die Bodengattung in ihren eigenthümlichen Zustand über. Eine radikale Umschaffung einer Bodengattung, sezt Kenntnisse voraus, die aus der Naturkunde geschöpft werden müssen.

Daß der Hr. Geheimen Commerzien-Rath in den ersten 6 Jahren mit der Meklenburgischen Schlagwirthschaft nicht den vollständigen Ertrag erlangt, ist nicht zu bezweifeln; denn eine jede Veränderung erfordert sowohl bey der innern als äussern Wirthschaft, Abänderungen, und wie könnten auch die nemlichen Principia der alten Wirthschaft mit der neuen übereinstimmen? Hierinn beruhen die großen Fehler der Gutsbesitzer, wenn sie zu einer Abänderung der äussern Wirthschaft sich entschliessen und nicht zugleich ihr Au-

genmerk auf die innere und alle damit verbundenen Umständen richten.

Kann die Abtheilung des Ackers in Schlägen allein hinreichend seyn? das muß dem denkenden Landwirth nicht einmal einfallen. Ist bey der neuen Abänderung eine nicht allgemeine bekannte Zubereitung des Ackers mit verbunden, so hat der Gutsbesitzer in Betracht zu ziehen, ob er oder einer von seinen Leuten die dazu erforderliche Kenntniß besitze, welche die abgeänderte Ackerwirthschaft erfordert; denn die Geschäffte des Ackerbaues gehen nach einer unzuverändernden Progression fort, und wird darinn ein Versehn begangen, so kann nichts anders, als eine schiefe Richtung erfolgen. Hierzu kommt noch, daß die von andern begangenen Fehler, misgeratne Versuche, unnütze verwandte Kosten, Veruntreuung der Leute und mehrere Uebel, die abgeänderte Ackerkultur, als unthunlich ausgeschrien wird. Obgleich der Grund in der Ausführung, der zu wenigen Kenntniß, der nicht hinreichenden Uebersicht des Ganzen oder in einer unvollendeten Abänderung allein beruhet.

Dies Gesagte kann nicht gnugsam von jedem Gutsbesitzer beherziget werden; daher vorher ein jeder sich zu prüfen hat, ehe er zu einer oder der an-

deren Abänderung seines geführten Ackersystems schreitet.

Es scheinet, daß obige Bemerkung auch bey dem Hr. Geheimen Commerzien-Rath der Fall gewesen seyn muß, wie aus der Vorrede Ihrer Schrift abzunehmen ist, wo Sie sagen: „daß „Sie keine hinreichende Theorie von den Hollsteinern ihrer Koppelwirthschaft besitzen.“

Demohnerachtet war der Reiz von Kleebau und Stallfütterung viel zu groß, und Sie faßten sogleich den Entschluß, diese Acker-Meliorazion auch auf Ihren Gütern einzuführen. Aber nach Verlauf von einigen Jahren reiseten Sie erst nach England, um die dortige Verfahrungsart davon kennen zu lernen. Obgleich diese nur in dem kurzen Satz beruhet:

> Was im Winter bey der Stallfütterung nöthig ist, wird auch im Sommer erforderlich seyn.

Hieraus ist abzunehmen, wenn eine Abänderung bey einer Ackerwirthschaft vorgenommen, diese sich nicht auf Bilder reitzender Ideen sich gründen, sonderu Kenntnisse und Grundsätze vorangehen müssen, ehe etwas unternommen wird.

Die Stallfütterung und der Kleebau ist in des Hr. Geheimen Commerzien-Raths Schrift

mit vieler Leidenschaft abgehandelt, welches zwar keinen andern so sehr, wie Ihn, interessiren kann, da es diesem Herrn sein Geld gekostet und er nach S. 33 durch Kleefütterung in den ersten Jahren der Verkoppelung sich mit dem Klee durchgeholfen hat.

Auffallend aber ist die Erscheinung eines Phänoms in der Königl. Residenzstadt Berlin; nemlich ein ökonomischer Rezensent, der über landwirthschaftliche Dinge urtheilet, die noch bis zu unserer Zeit hier in der größten Kindheit schweben, und sein Urtheil in der ausserordentlichen Beilage zum 21 Stük der Berl. Nachr. von Staats- und gelehrten Sachen zu erkennen giebt, und glaubt:

> daß die Stallfütterung nur vorgespiegelte Vortheile sind, die in den meisten Fällen nur in der speculativen, aber nicht in der wirklichen Welt zu finden ist.

Es scheint, daß der Hr. Rezensent nur in den 6 Wintermonathen zu Berlin, aber in den 6 Sommermonaten ausserhalb Berlin und vorzüglich auf der Weide sich aufhalten muß.

Da das Vieh aber durch gewonnenes Futter in den 6 Wintermonaten in der wirklichen Welt genähret werden kann, so ist nicht abzusehen zu welchem Ende eine speculative Welt nöthig

wäre, das Vieh durch gewonnenes Futter in den 6 Sommermonaten, eben sowohl in der wirklichen Welt zu füttern.

Es hängt allein von dem Landmanne ab, ob er Klee oder andere Produkte zu der Nahrung des Viehes bauen und zum Futter gebrauchen will; wenn der Klee, wie der Hr. Geheimen Commerzien-Rath vermeinen, nicht gebauet werden kann? Die Natur aber ist zu reich und mannigfaltig an Produkten, mithin kann der Landmann nie verlegen seyn, Nahrung für sein Vieh zu schaffen; und bey der Meklenburgischen Schlagwirthschaft liegen eben so viel Koppeln oder Schläge zur Weide, als Schläge mit Getreide bestellet sind. Diese Weide aber verursachet, daß der Hr. Geheimen Commerzien-Rath jährlich über 2000 Rthlr. an Stroh und Heu kaufen muß; welches schwerlich von mehrern Gutsbesitzern nachgeahmet werden kann, mithin den herzlichen Wunsch (nach S. 84.) von patriotischen Staatsmännern, die durch Einführung dieser Wirthschaft wohlthätig auf ihr Vaterland wirken, — Ursach haben, näher in Betracht zu ziehen.

Sollen aber anschauliche Beyspiele (nach S. 1 — 2) mehr erklären, und stärker wirken, als alle weitläuftige Raisonnements: So weiß

man, daß S. Excellenz der Herr Graf von Herzberg, von 4 Morgen Lucern und Esparcette 80 Stück Kühe vermittelst der halben Stallfütterung im Sommer nähren, wie jedermann anschaulich zu Britz sich überzeugen kann.

Daß der rothe spanische Klee auf hochliegendem Lande wächst, überzeuget uns der Herr von Lewzau auf seinen Gütern in der Altmark. Und eben daselbst auch die verstorbene Frau Generalin v. Jeetze zu Klöden; da dieses Gut zu Ihrer Zeit noch unter Separation schwebte, so war Sie gezwungen, interemistisch nachzusuchen, um 20 Morgen Klee in der Brache zu säen. Keiner kann dieser Dame den ersten Rang unter unsern erfahrnen Landwirthen streitig machen, demohnerachtet ließ Sie sich in einen Briefwechsel mit dem Hrn. Hofrath Schubart v. Kleefelt ein, um von seinem Verfahren des Kleebaues Unterricht zu erhalten; dieses Benehmen allein zeigt schon von dem vortreflichen Verstande dieser Dame, zuvor Lehrsätze zu erlangen, welche vorangehen müssen, ehe etwas unternommen wird.

Der Hr. Rittmeister v. Manstein kaufte die wüste Feldmark Büssen in der Altmark, dabey ohngefähr 50 Morgen Wiesen sind; daselbst war

weder ein herrschaftlich Wohnhaus, noch genugsame Scheunen, noch Ställe. Er unterlag daher einem weitläuftigen Bau und mußte deshalb vieles Zugvieh halten. Er säete jährlich 4 Centner Klee und fütterte damit sein Vieh, obgleich die Pferde täglich im Geschirre waren und keine Handvoll Haafer oder anderes Korn erhielten. Ohneracht der schweren und vielen Arbeit konnte man dem Viehe nicht ansehen, daß es nur allein von Klee genähret würde. Jeder Landmann sollte wünschen, sein Vieh in diesem Stande zu sehen.

Da auf hohen Gegenden, besonders wie zu Büssen, der Klee gebauet werden kann, und viele Landleute, ohne die Angeführten, den Klee bauen; so ist das Vorgeben des Hr. Geheimen Commerzien-Rath unbegreiflich, daß Sie denselben auf ihren Gütern nicht haben bauen können und sogar den Kleebau für schädlich erachten, diesen nebst der Stallfütterung in dem ökonomischen Fache für einen Dunst ausgeben, und zur Abschaffung des Kleebaues und Stallfütterung nach allen Kräften mitwirken.

Allein man würde ungerecht seyn, Ihm allein die Schuld davon beyzumessen. Man weiß, wie schwer es hält, eine Abänderung bey einer Wirthschaft einzuführen; die Leidenschaften seiner in

Sold stehenden Verwaltern zu bekämpfen, besonders wenn die neue Wirthschaft ihrer Interesse und ihrem Verstande nicht einleuchtend ist, und auf Versuche des Herrn beruhet. Dazu kommt noch, wenn der Herr abwesend und alles auf seine Leute ankommen lassen muß. Alsdann ist leicht abzunehmen, daß durch misgerathne Beyspiele von unbedachtsamen und verunglückten Versuchen, durch leidenschaftliche Schriftsteller und durch den Mangel theoretischer Grundsätze, ein Gutsbesitzer irre geleitet werden kann.

Oben erwähnte Beyspiele zeigen aber, daß durch den Futterbau ein ungleich größerer Viehstand ernähret werden kann; in diesem beruhet alle Meliorazion bey dem Ackerbaue; durch die Stallfütterung aber erlangt der Landmann den Vortheil, daß er zu beiden Jahreszeiten einen großen Theil seines Landes düngen kann.

Der Herr Geh. Rath aber kann nur alle 10 Jahre einen Schlag der Reihe nach düngen, wie Seite 42 zeigt, wo Sie sagen:

> daß in den 7 Jahren, in welchen der Schlag sich unter der Kultur befindet, derselbe 5 Jahr Getraide trägt, nemlich zwey Saaten aus der Ruhe ohne Dünger und drey Saaten nach dem Dünger.

Hingegen düngt der Herr Graf von Herzberg von 4 Felder alle Jahre ein Ganzes, und das vermittelst der halben Stallfütterung; nur allein in diesem Betracht hat die Wirthschaft zu Britz einen zu großen Vortheil vor der Schlagwirthschaft des Hrn. Geh. Raths.

Kann diese Wirthschaft wohl ein Muster für den Staat abgeben, wenn jährlich über 2000 Rthlr. für Stroh und Heu zum Unterhalt des Viehes gekauft werden muß? und wo soll man Stroh und Heu kaufen, wenn alle Landwirthe in einem Staate in gleichen Umständen, wie der Hr. Geheime Commerzien-Rath sich befinden? Ist es weislich gehandelt, wenn der Landmann sich mit einem größern Viehstande belastet, ohne vorher gnugsam überlegt zu haben, ob er auch Futter für diesen zu bauen verstehe?

Der Hr. Geheimen Commerzien-Rath belieben (S. 118) den Hrn. Grafen von Herzberg zuzurufen, und sagen:

Herr Graf! zu Ihren vielen Verdiensten zählen Sie auch noch das große, den ersten Schritt gethan zu haben, den theoretischen Wirthen zu sagen:

„Mit der ganzen Stallfütterung gehts nicht!"

Thun Sie auch den zweiten und sagen:

Mit der halben Stallfütterung, als allgemein einzuführendes Futterungsmittel gehts eben so wenig, und treten Sie den Beweis durch Britz selbst an.

Erlauben Sie, Hr. Geheimer Commerzien-Rath, daß ich diesem verdienstvollen Minister zu zurufen wage:

Herr Graf! Sie haben den ersten Schritt gethan, den praktischen Wirthen die halbe Stallfütterung anzurathen:

Thun Sie auch den zweiten, und sagen: was halb möglich ist, kann auch ganz möglich gemacht werden.

Es ist nicht abzusehen, aus welchem Grunde das Vieh im Sommer nicht eben so gut, wie im Winter gefüttert werden könnte, vorzüglich würde es darauf beruhen, die gehörige Eintheilung mit dem Lande zu treffen, und zu betrachten wäre: wie viel Acker zu dem Futter im Winter für das Vieh zu bestellen erforderlich sey; eben so viel Acker muß auch mit Futter von verschiedner Art, das Vieh im Sommer zu nähren, bestellet werden. Der Nutzen davon ist dem Verstande einleuchtend, und Camillo Tarello wird unten dieen belehrend nachweisen.

So lange als Hütung, Trift und Weide, als ein wesentliches und unentbehrliches Stück der Landwirthschaft gehalten wird, so lange ist das Kaufen des Strohes nnd Heues nicht abzuwenden; so lange wird auch der Ackerbau nie den Schwung erhalten, welchen die alten Römer hatten und auch jezt verschiedene Nationen im Auslande von den ihrigen haben.

(Nach S. 21.) halten der Hr. Geheimen Commerzien-Rath den Kleebau zum Behuf der Stallfütterung für unthunlich, und die Einführung der Hordenfütterung der Schaafe (nach S. 20 in der Note) sagen Sie: „es möchte wohl unnöthig seyn, sich noch ferner ernsthaft einzu„lassen.“

Hierbey wäre zu merken, daß was der eine Landwirth lächerlich findet und nicht auszuführen verstehet; der andere ernsthaft ausführen kann, davon bereits Beyspiele vorhanden sind, die, wie der Hr. Geheimen Commerzienrath dafür halten, stärker wirken, als alle weitläuftige Raisonnements.

Nach No. 18 in der Note lassen der Herr

Geheimen Commerzien-Rath; den Hrn. Oekonomie Rath, Stumpf sagen:

> In England glaubt man daß wenigstens die Hälfte des zu einem Gute gehörigen Landes in Wiesen bestehen müsse, um den nöthigen Dünger für das Ackerland zu erlangen ꝛc.

Welches der Hr. Geheimen Commerzien-Rath zur Einrichtung der Meklenburgischen Schlagwirthschaft hinziehen wollen. Allein von der klugen engl. Nation ist nicht zu vermuthen, daß sie die Wiesen der Hütung dem Viehe preis geben wird. Ueberhaupt ist die Hütung ein Gift der Landwirthschaft und eine Krankheit des Verstandes der Landwirthe, die den Ackerbau ohne Hütung nicht ausführen können.

Durch die Hütung, besonders im Frühjahre, verliehren die mehresten Landwirthe ihren Heugewinn; aus vielen zweymähigen Wiesen, werden einmähige, dadurch geht ein großer Theil der Winterfütterung verlohren. Hierin liegt der größte Beweis, welcher schlechte Vortheil aus der Hütung zu ziehen ist. Eben so sorglos verfahren unsere Landwirthe in Ansehung des Futterbaues für das Vieh; obgleich in diesem Stück alle Sorgfalt von dem Landmanne angewandt

werden sollte und darinn vorzüglich seine Wohlfarth beruhet, und worinn die Alten ihre größte Aufmerksamkeit bey der Ackerkultur sezten.

Der Hr. Geheimen Commerzien-Rath vermeinen, daß der Abzugskanal beim Dorfe Altbliesdorf der Heuwerbung schädlich sey. Allein, da dieser und mehrere Kanäle die größte Verbesserungsmittel sind, wie die Erfahrung augenscheinlich bestätiget hat, davon auch jedermann überzeuget worden ist; so liegt die Ursache des wenigern Heugewinnes nicht in den Wiesen, nochweniger in den nicht genug zu preisenden Anstalten, des Abzugkanals, vielmehr in dem irrigen Benehmen unser erfahrnen Landwirthe. Soll aber der Heugewinn verbessert werden, so wird das Beispiel des Camillo Tarello eben so stark wirken, als wenn der Gegenstand anschaulich wäre, und unten wird gezeiget, wie damit verfahren werden must.

In den Preisschriften und in denen, welche das Accessit erhalten haben, fallen die Urtheile in Ansehung der Bevölkerung eben so verschieden aus, wie die Abweichung ihrer Ackersysteme und jeder glaubt, daß durch lezteres als durch den Ackerbau die Bevölkerung erzweckt werden könne.

Allein Se. Excellenz der Herr Graf von Herzberg haben zum öftern das Benehmen von

unsern weisen Regenten angeführet, in welcher Art sie Bevölkerung in den Provinzen, welche durch Unglücksfälle entvölkert worden sind, erzweckt haben.

Soll der Ackerbau dazu Anleitung geben oder das Ackersystem wodurch das mehreste Korn gebauet werden kann; so würde folgen, das Rußland und mehrere Länder, welche das meiste Korn ausserhalb ihr Gebiet verfahren, sehr volkreich seyn müßte; obgleich man weiß, daß Rußland der Größe nach sehr entvölkert ist.

Dem Königl. Preuß. Staate fehlt es nicht so sehr an Einwohnern und Geld, wohl aber an einer wohleingerichteten Ackerkultur, in dieser nimmt man nur das unverhältnißmäßige gegen Volk und Geld wahr.

Der Hr. Geheime Commerzien-Rath haben durch Ihr Benehmen, wie folgen wird, gezeiget, um wie viel höher Sie schon den Ertrag von Ihren Gütern, durch die Schlagwirthschaft der Meklenburger, ohne ein Bauergut zu den herrschaftlichen Grundstücken zu zuschlagen, welches man den Meklenburgischen Gutsbesitzern zur Last leget dadurch die Liebhaber der dreyfeldrigen Wirthschaft die Entvölkerung bewahrheiten wollen, auch um dieser Ursache willen, die Koppelwirthschaft

für schädlich halten, dazu kömmt noch der Wahn, daß man glaubt diese Wirthschaft beschäftiget nicht so viel Hände, ein jeder aber weiß, daß der, der diese Wirtschaft treibt, ungleich mehr haben muß.

Demohnerachtet ist die Bevölkerung von allen diesen Wirthschaften nicht sichtlich, weil die ausgedehnten Grundstücke von gleicher Größe und von gleichem Inhalte vor wie nach bleiben. Hier frägt sich, wie viel kann dabey die Bevölkerung gewinnen? wenn die Meklenburgische Schlagwirthschaft des Hr. Geheimen Commerzien-Rath auch mehr Menschen erfordert, so ist doch keine Vermehrung davon zu erwarten.

Da dieses aber der Fall von aller grossen Gutsbesitzern ihren Grundstücken ist, das Acker-system sey, welches es wolle, so ist durchgehend keine Bevölkerung zu beweisen. Hier frägt sich, wie soll die Bevölkerung auf dem Lande entstehen? Unsere Colonisten geben uns ein anschauliches Beyspiel, die selten mehr, als zwey Morgen Landes besitzen, davon diese kleine Familie lebet; in den Dörfern, da wo welche angesezt sind, findet man bei ihnen die meisten Kinder; ein Beweis der Bevölkerung! Durch ihren Fleiß bey Bearbeitung ihres wenigen Landes, befinden sie sich, wo nicht

besser, doch eben so gut, wie die sogenannten Halbhüfner, ja zuweilen selbst, wie mancher Bauer.

Daß die mehresten grossen Gutsbesitzer zu viel Land unter Kultur geleget, bedarf nicht widerleget zu werden. Die Bevölkerung in einem Staate würde allerdings durch Abbauung des zu viel unter Kultur gelegtem Landes gewinnen, so wie es im Gegentheil verliehret. Könnten die grossen Gutsbesitzer sich entschliessen ihre zu große Feldmark nach ihren Wiesen zu proportioniren, das übrige aber in kleinen Feldgütern verwandeln; (nur aber nicht in der Art, wie der Hr. Geheime Commerzienrath (S. 111 u. 112 ꝛc.) berechnet darstellen) so würde in sehr kurzer Zeit die Bevölkerung einen grossen Zuwachs erhalten.

Die großen Gutsbesier aber, die ihre Ländereien auf Erbpacht ihren Bauern übergeben, verstehen weder ihren eignen Vortheil noch minder den, welchen der Staat davon haben könnte, wenn dieses Land in Parzelen getheilet und öffentlich auf Erbpacht verkauft würde.

Folgendes Beyspiel wird das Verfahren erläutern.

Ein Dorf in der Ukermark hatte ein Vorwerk, vermittelst des Hofdienstes, zu bearbeiten.

Die Gemeine unterlag dieser Last und konnte ihre Abgaben nicht leisten.

Der Eigenthümer entschloß sich, die Gebäude des Vorwerks niederzureissen und der Gemeinde die Ländereien des Vorwerks auf Erbpacht, und zwar für das nemliche Pachtquantum des Pächters zu überlassen. Die Gemeinde erholte sich in kurzer Zeit, und konnte durch diese Annahme sowohl ihre Abgaben, als auch die Erbpacht abtragen. Hier frägt sich: wie viel hat der Eigenthümer gewonnen, und wie ist die Bevölkerung durch diese Finanzoperazion begünstiget? Keines von beiden! Hat sich die Gemeinde geholfen, so liegt der Grund darinn, daß sie von der Sclaverey des Hofdienstes erlöset, welches aber ohnehin geschehen seyn würde, wenn sie das Vorwerk in Erbpacht erhielt, oder nicht. Der Eigenthümer erhält zwar vor, wie nach die Pacht; Er verliert aber ganz offenbar ein Capital, nemlich den Werth der Gebäude. Man glaubt zwar zu gewinnen, weil die jährlichen Unterhaltungskosten erspartet werden. Allein dieser Gewinn ist höchst unbedeutend und kann nicht in Betracht kommen; wäre aber zu den Gebäuden ein großer Theil der Ländereien gelegt; das übrige in kleine Parzelen getheilet und öffentlich auf Erbpacht an den Meist-

bietenden weggeben, so ist leicht einzusehen, daß dabey die Einkünfte des Eigenthümers vermehret und die Bevölkerung befördert wird. Diese Finanzoperation aber ist bey Betreibung der dreyfeldrigen Wirthschaft, bey den Verpachtungen nicht zu erwarten; dann so lange, als die Gemeinheitsaufhebung in den Pr. Staaten wie gegenwärtig in der Kindheit bleibt, so lange ist weder an einem verbesserten Ackerbau noch an Bevölkerung zu denken.

Diese Finanzoperation wäre vorzüglich von dem allergrößten Gutsbesitzer zu wünschen.

Es ist aber nicht die Meynung, daß ein andrer großer Gutsbesitzer alle seine Aecker abbauen soll, sondern nur so viel und nach dem Locale, als er nach dem Verhältnisse seiner Wiesen zu viel an Acker haben sollte.

Ein großer Gutsbesitzer muß die Landwirthschaft treiben, denn durch sein Verfahren werden die kleinen Landleute unterrichtet, die durch Thathandlungen und nicht durch Vernunftschlüsse belehret seyn wollen.

Der Hr. Geheime Commerzien-Rath sagen (S. 115) in der Anmerkung:

Daß der Oderbruch eine Ausnahme machen würde, wo ein Besitzer von 10 —

20 Morgen, nicht nur nothdürftig leben, sondern noch einen Canon von 16 — 32 Gr. für einen Morgen jährlich giebt.

Ferner (S. 116) sagen Sie: Selten aber ist ein Bauergut auf der Höhe von 150 bis 200 Mnrgen umsonst unterzubringen, und die Herrschaft muß zufrieden seyn, wenn sie nichts mehr, als das complette Inventarium zugiebt. — Sollte dieser zu große Unterschied nicht nur zum Theil in dem schlechten Boden, im Ganzen aber in dem schlechten Ackersysteme liegen? —

In der lezten Frage liegt zum Theil das wahre Resultat und der Hr. Geheime Commerzien-Rath haben vollkommen recht. Obgleich zwischen dem niedrig und dem hochliegenden Lande ein Verhältniß des zu gebenden Canons statt findet; so spühre man nur dem Grunde des Unterschiedes zwischen beyden Bodenlagen etwas näher nach, alsdann wird sich gleich die wahre Ursache entwickeln. Die in dem Oderbruch liegenden Unterthanen geben jährlich ihren einmal festbestimmten Canon von einem Morgen, ohne weiter mit andern Lasten beschweret zu seyn; hingegen die auf der Höhe liegenden Unterthanen, ob sie gleich übermäßig vie-

les Land besitzen und davon auch nur wenig Contribution bezahlen; so ist aber ihre mehr als zu starke Verbindlichkeit des Hofdienstes in Betracht zu ziehen, wo sie als Sklaven des großen Gutsbesitzers sein Land bearbeiten, und dazu Menschen, Zugvieh und Geschirr halten müssen; dieses Onus übertrift viel zu stark, das der andern. Und da sie ohnedem viel zu viel von ihren eignen Lande besitzen, das auch bearbeitet werden muß, so ist leicht einzusehen, daß weder der Acker des großen Gutsbesitzers, noch der Unterthanen ihrer gehörig bearbeitet wird, und hierinn beruhet mit das schlechte Ackersystem der dreyfeldrigen Wirthschaft mit dem dabey verknüpften sclavischen Hofdienste.

Daß der Ackerbau in dem Preuß. Staate größere Fortschritte machen würde, ist leicht abzunehmen, daß, wenn nur die Gemeinheitsaufhebung auch bey den kleinern Landleuten angewandt wird, so daß jeder sein Eigenthum ohne Mitnutzung von andern bauen; und der Hofdienst in einer andern Art ohne Schaden des Eigenthümers abgeändert werde, so würde nicht anders folgen, als daß der Ackerbau eine bessere Gestalt gewinnen, davon uns schon unsere Colonisten im kleinen überzeugen.

Herr Geheimer Commerzien-Rath! zu Ihren großen Talenten des Ackerbaues, zählen Sie noch das große, den ersten Schritt gethan zu haben, den großen Gutsbesitzern zu sagen:

„Unser schlechtes Ackersystem und Hof-
„dienst taugt nichts."

Thun Sie auch den zweyten und sagen:

Dieses und der sclavische Hofdienst muß abgeschaft werden; wir müssen aus Sclaven uns bemühen, denkende Menschen zu bilden; und treten den Beweis auf ihren eignen Gütern an.

Diese entschlossene Handlung würde eben die Erkenntlichkeit, welche die Unterthanen ihrem gütigen Herrn, dem grossen Staatsminister Grafen von Bernstorf durch Errichtung eines Obelisk bezeigten, den sie aus ihren Mitteln setzen liessen, um die erhaltene Wohlthat ihres Herrn unvergeßlich zu machen, hervorbringen. Der Brandenburgische Unterthan würde eben so dankbar, mie der Dänische denken, wenn man gleiche Handlung ihm wiederfahren läßt.

Nach S. 125 u. 129. Tab. I. ist das Vermessungsregister von den Gütern des Hr. Ge-

heimen Commerzien-Rath aufgeführet, daselbst ist die Grösse des Ackers angegeben; als:

	aus Gerst- Mg.	QR.	und Haaferland. Mg.	QR.	3jährig- und Mg.	QR.	6jährig- Roggen. Mg.	QR.	Un- brauchbar. Mg.	QR.	Total-Summa. Mg.	QR.
1) von Frankenfelde	515	136	264	130	664	161	—	—	—	—	1445	67
2) von Haselberg	428	41	313	59	552	91	281	53	366	56	1941	120
3) von Rädikow ,	240	60	449	136	257	68	57	153	66	37	1071	99
4) von der Heide ,	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	882	82
5) Von dem Bruchvorwerk Marienhof ,	477	77	—	—	—	—	—	—	—	—	477	77
6) Von dem Bruchvorwerk Cavelswerder	371	161	—	—	—	—	—	—	—	—	371	161
Summa	2033	115	1027	145	1447	140	339	31	432	93	6190	66

Dieser Flächeninhalt des Ackers ist nach der Meklenburgischen Schlagwirthschaft in Binnen- und Aussenschläge folgend getheilet worden; als;

	Gerst- und Haferland. Mg.	Q.R.	3 u. 6jähriger	M.	Q.R.	Total-Summa. Mg.	Q.R.
1) Frankenfeld in 10 Binnenschläge	1291	70	u. in 5 Aussenschläge	255	119	1547	9
2) Haselberg, in 10 Binnenschläge	831	75	6 dito	933	81	1764	156
3) Rädikow, in 7 Binnenschläge	660	70	6 dito	263	138	924	28
Summa	2783	35	—	1452	158	4236	13

Die Aussaat und der Einschnitt, bestehet nach der dreyfeldrigen Wirtschaft und der Meklenburgischen Schlagwirthschaft in folgenden:

	Aussaat. Wsp.	Schfl.	Metz.	Einschnitt. Wisp.	Schfl.	Metz.
a) Bey der 3 Felderw. in 6 Jah.	528	8	13	1833	6	10
" " Schlagw. in 6 Jah.	252	13	12	1338	11	8

	gros Vieh.	Schaafe.
b) Der Viehstand, bey der 3 Felderw.	181 Stck.	1923 Stck.
" " " " Schlagw.	881 "	2750 "

	Rthl.	gr.	pf.
c) Die Molkerey bey der 3 Felderw. brachte in 6 Jahren	5017	22	3
" " " Schlagw. " in 3 Jahren	10982	11	8

Anmerkung: Bey der Schlagwirthschaft ist zu der Eintheilung einiges Land gekommen, welches bey der dreyfeldrigen Wirthschaft nicht besäet worden ist.

Bey der dreyfeldrigen Wirthschaft der Güter Frankenfelde,

Haselberg und Rädikow war die

Außsaat in 6 Jahren	528 Wisp. u. beinahe	9 Schfl.
und in den Vorwerken	22	5
	550 Wisp.	14 Schfl.
Der Einschnitt aber der Güter	1833 Wisp.	$6\frac{5}{8}$ Schfl.
von den Vorwerken	69	$1\frac{1}{4}$
	1902 Wisp.	8 Schfl.

Es ist also etwas über das 3te Korn von allen Getraidearten geerndtet worden.

Nach obiger Angabe den Ertrag nach Abzug der Kosten auszumitteln und den Unterschied von der Dreyfeldrigen, gegen die meklenburgische Schlagwirthschaft übersehen zu können, ist die Einnahme nach der Angabe des Hr. Geheimen Commerzien-Rath und der eidlichen Aussage der Verwalter beybehalten; die Ausgabe aber nach den ritterschaftlichen Detaxations-Grundsätzen angenommen werden, weil die Ausgaben weder speciell angegeben noch vereidet sind.

Wird Ausgabe und Einnahme balanziret; so bestehet in Jahren der Dreyfeldrigen-Wirthschaft diese in folgender

Balanze:

Ausgabe.	Rthlr.	Einnahme.	Rthlr.
1) in $550\frac{1}{2}$ Wispel Aussaat a 16 Rthlr.	8808	des Getreides von $1902\frac{1}{3}$ Wisp. a 16 Rthlr. =	$30437\frac{1}{3}$
2) ein gleiches zum Unterhalt der Wirthschaft = =	8808	der Molkerey =	5018
3) für gekauftes Heu und Stroh =	$1415\frac{2}{3}$		
4) Drescherlohn der 16te Schfl. circa 118 Wisp. a 16 Rthlr. =	$1902\frac{1}{3}$	der Schäferey =	$961\frac{3}{4}$
5) ordentliche und ausserordentliche Contribution und andere zufällige Ausgaben = =	1200	von der Kiehnheide =	$66\frac{2}{3}$
6) Ueberschuß der Einnahme =	$14949\frac{3}{4}$	ausserordentl. Einnahme =	600
Summa	$37083\frac{3}{4}$ Rthl. balanzirt mit	Summa	$37083\frac{3}{4}$ Rthlr.

Nach dieser Balanze wäre in 6 Jahren von der Dreyfelderwirtschaft 14949¾ Rthlr. beträgt in 1 Jahr 2491⅝ Rthlr. und zu 5 Procent zu Capital giebt den Werth von 49832½ Rthl. Ein Werth von solchen Gütern ist höchst unbedeutend, und es steht keinem Gutsbesitzer zu verdenken, seinen Gütern einen größern Werh zu schaffen.

Da die Schlagwirthschaft erst nach 6 Jahren ihre Vollständigkeit erreicht hat; die folgenden 3 Jahre aber eben sowohl Aussaat, Einschnitt und Molkerey angegeben und eidlich erhärtet ist, so kann die Ausgabe und Einnahme von den drey lezten Jahren in eben der Art, wie die dreyfeldrige Wirthschaft berechnet, aufgeführet werden, als:

	Aussaat.			Einschnitt.		
	Wisp.	Schfl.	Metz.	Wisp.	Schfl.	Metz.
a) von den hochliegenden Gütern	252	13	12	1338	11	8
von den Bruchvorwerken :	18	7	8	111	3	12
Summa	270	21	4	1449	15	4.

b) Die Molkerey in 3 Jahren 10982 Rthlr. 11$\frac{2}{3}$ gr.

Es ist also etwas über das 5te Korn geerndtet worden, welches bei diesen Gütern und dieser Wirthschaft schon beträchtlicher Gewinn ist. Wird wie vorher Ausgabe und Einnahme balanziret, so ist in drey Jahren ausgegeben worden, wie folget:

Balanze.

Ausgabe.		Einnahme.	
1) der Aussaat 271 Wisp. a 16 Rthl.	4336 Rthl.	des Getreides $1449\frac{2}{3}$	
2) die Unterhaltung der Wirthschaft		Wisp. a 16 Rthl.	$23194\frac{2}{3}$ Rthl.
zum 2ten Korn .	8672	der Molkerey .	$1098\frac{21}{2}$
3) Drescherlohn den 16ten Schfl.		der Schäferey von	
macht $90\frac{22}{48}$ Wisp. a 16 Rthlr.	1450	2750 St. a $\frac{1}{2}$ Rhlr.	1375
4) gekauftes Heu und Stroh .	2174	von der Kiehnheide =	$66\frac{2}{3}$
5) ordentl. und ausserordentl. Con-		ausserordentliche Ein-	
tribution ꝛc. .	600	nahme .	300
6) Ueberschuß der Einnahme	$18686\frac{5}{8}$		

Summa $35918\frac{5}{8}$ Rthl. balanzirt mit Summa $35918\frac{5}{8}$ Rthl.

Nach dieser Balanze wäre von der Meklenburgischen Schlagwirthschaft in drey Jahren der reine Gewinn $18686\frac{5}{6}$ Rthlr. beträgt in einem Jahr $6228\frac{17}{18}$ Rthlr. und zu 5 Procent zu Capitalt, giebt den Werth von $124578\frac{8}{9}$ Rthlr. Soll diese Summe dem Werth der Güter entsprechen, so hat die dreyfeldrige Wirthschaft dem Besitzer circa 2 p. C. eingebracht. Daß aber ein Gut mehr als 5 p. C. einbringen kann, wenn es nach richtigen Principiis eingerichtet und bewirthschaftet wird, leidet keinen Zweifel. Man siehet aber auch zugleich, daß wenn der Kauf des Strohes und Heues unterbleiben soll, die wahre Einnahme eine andere Gestalt nach dieser Einrichtung der Meklenburger erhalten würde. Von wenigen Gutsbesitzern kann es ausgeführet werden, mithin würde die Molkerey, darinn der Plus bey diesen Gütern steckt, einen starken Abzug leiden. Soll aber eiu verbesserter Ackerbau statt finden, bey welchem das Kaufen von Stroh und Heu unterbleiben und eine Molkerey die demselben Gewinn giebt, dabey zum Grunde liegen, so ist leicht einzusehen, daß dazu die Schlagwirthschaft der Meklenburger nicht anwendbar ist. Gegenwärtig gehöret dieses nicht zu diesen Bemerkungen.

Noch ist der Viehstand in Betracht zu zie-

hen, wie er nach der angegebenen Art die Schläge zu düngen, der Größe nach erforderlich ist.

Da der Acker in den Binnenschlägen alle 10 Jahre der Reihe nach gedüngt wird, und diese 212 Morgen betragen, und wird für den Morgen 1 Stück groß Vieh angenommen: so würde diese Ackergröße in 10 Jahren groß

1) Vieh erfordern . 212 St. gr. Vieh.

2) Noch sind 660 Mg. 70 QR. alle 7 Jahre der Reihe nach zu düngen, macht 94

3) Sollen die Bruchvorwerke alle 6 Jahre der Reihe nach gedüngt werden, so werden zu 849 Mg. erforderlich seyn . 141

4) Nun sind noch die Aussenschläge, welche durch den Hordenschlag der Schaafe im Dung zu setzen sind, deren Größe beträgt 1452 Mg. 155 QR. Da diese alle 6 Jahre der Reihe nach behordet werden, so gehört, wenn 10 St. Schaa-

se auf ein groß St. Vieh
gerechnet werden, dazu 242

689 St. gr. Vieh.

Es fehlen also noch 33 St. gr. Vieh; vermuthlich wird der Hr. Geheime Commerzien-Rath diese Anzahl noch herbey bringen; alsdann kann man sagen, daß das Verhältniß vom Viehstande gegen den Acker erhalten sey. Jeden Landmann muß dieser Gegenstand äusserst stark interessiren, weil darinn vorzüglich alle Meliorazion des Ackerbaues beruhet, daß er nur Heu und Stroh zu kaufen, sorgfältig vermeiden muß, welches ohnehin nicht jeder große Gutsbesitzer ausführen kann.

Alles, was von der dreyfeldrigen- und Koppelwirthschaft gesagt worden, noch einleuchtender zu machen, so ist die Wirhschaftsmethode der Alten, davon Camillo Tarello einige Nachricht giebt, in Betracht zu ziehen; wie sein ökonomisches Bedenken an den Rath zu Venedig zeigt, daß schon zu seiner Zeit der Ackerbau gegen der Alten ihren gesunken, aber von der Zeit noch mehr gefallen und vernachlässiget worden. Es ist werth, da vielleicht wenige diese kleine Schrift besitzen, etwas davon hier einfliessen zu lassen, besonders

da in derselben alle neue landwirthschaftliche Erfindungen unsrer jezigen Zeiten ihm bekannt und von ihm schon ausgeführet worden sind.

Camillo Tarello untersucht zuvor die Ursachen, warum zu der Zeit des 16ten Jahrhunderts (in der er lebte,) da eine Aehre 56 Körner hat, doch von dem gesäeten Getreide nicht von jedem Korne 50 erhalten worden. Er sagt: dieser Mangel kann nirgend anders woher kommen, als: daß nicht alle Körner wachsen und gedeien, welches von keiner andern, als einer der folgenden 7 Ursachen, oder von allen zusammen, herrühren kann.

als: 1) von den Saamen;
— 2) — — Regen zur Zeit der Blüthe;
— 3) — — Winden, wenn die Halmen in Aehren sind;
— 4) — — Vögeln, die von den gesäeten Korn fressen;
— 5) — — Würmern in der Erde;
— 6) — der Erde, und endlich
— 7) — dem Landwirth selbst.

Von dem Saamen rührt es nicht her; denn von zwey Sachen ist nothwendig eine die Ursache, entweder ist der Saame gut oder nicht; im leztern Fall kann freylich kein Korn wachsen; im erstern

aber sollte ein jedes Korn wiederum 50 andere hervorbringen. Es ist also der Saame nicht die Ursache der geringern Erndte. Ein Beweis ist, daß, wenn man eine gleiche Anzahl Körner von gleicher Art auf ein gleich bearbeitetes Feld von gleicher Bodenart säet; hingegen, wenn man diese stecket, so werden bey leztern alle, bey erstern aber nicht alle hervorkommen.

Von dem Regen oder den Winden zur Zeit der Blüthe rührt es auch nicht her, weil wir doch nicht 50 von einem Korn bekommen, ob es schon zu dieser Zeit weder regnet noch windig ist, und wann es auch geschiehet, und jede Aehre 50 Körner hat, so erndten wir doch nicht 5 omal den Saamen.

Den Vögeln kann man auch die Schuld nicht beymessen: dann wir sehen, daß der Saamen der Wolfsbohnen wegen ihrer Größe und Bitterkeit unberührt bleibt, daher 50fältige Früchte bringen müßte, weil jeder Stock 50 bis 60 Bohnen trägt, folglich nicht alle aufgehen. Gleichwie also nicht alle Saamen der Wolfsbohnen gedeyen, so wachsen auch nicht alle von den Vögeln übrig gelassene Körner.

Von den Würmern, die das gesäete oder aufgehende Korn auffressen, kann es aus zweyerley Gründen nicht herrühren.

1) Haben wir keine bessere Erndten, wenn schon keinerley Würmer verspühret werden; demnach verhält es sich hiermit, wie oben mit den Wolfsbohnen.

2) würden die Würmer ganze Plätze hie und da abfressen, welches aber sichtbar und zu unterscheiden wäre, daß dieser Schaden von den Würmern herrühret. Ueberdem ist das meiste Erdreich von der Beschaffenheit, daß sie darinn nicht nisten können. Eine gleiche Bewandniß hat es mit den Nebeln, Frost, und den schädlichen Thieren; obgleich diese Zufälle den Früchten alle Jahre Schaden zu fügen, so sammlen wir doch alle Jahr weniger Getreide ein, als es seyn könnte.

Endlich ist dieser Mangel der Fruchtbarkeit auch nicht der Erde beyzumessen: weil sie eine immerwährende Jugend ohne aufhörende Fruchtbarkeit besitzet, wie Columella uns mit vielem Verstande davon unterhält. Denn die Natur ist von ewiger Zeit her in ihre Wirkungen ohne Abänderung gleich geblieben.

Anmerkung.

Ein gelehrter Schriftsteller sagt: Die Natur, die wir nachahmen sollen, geht in allen ihren Wirkungen den kürzesten Weg, und thut nicht mit

mehrerer Kraft, was sie mit weniger erreichen kann. Es stehet alles in so genauer Verbindung mit einander, daß eines dem andern die Hand bietet, und eines von dem andern abhanget. Ein jeder Schritt der Natur hat verschiedene Endzwecke, die alle erreicht werden. Im Feldbau ist alles unentbehrlich, wenn was Ganzes herauskommen soll. Die Wiesen ernähren das nützliche Vieh, und dieses macht den Acker fruchtbar; der Acker aber liefert Stroh, ja Speise für Menschen und Vieh. —

In der Uebereinstimmung der Dinge, um sie erforschen und kennen zu lernen: hierinn zeichnet sich der Landmann aus. Verf.

Es kommt also nicht auf die Erde an; und die gewöhnliche Ursache, daß wir nicht 50fältige Frucht bekommen, weder in dem Saamen, der Erde, der Witterung, den schädlichen Thieren und den Zufällen zu finden; so muß sie nothwendig der Unwissenheit und Trägheit derer, die das Feld bauen, zugeschrieben werden: Denn wir thun gerade das Gegentheil von dem, was jene alten römischen Haushaltungen zu thun pflegten. Sie pflügten oft uud tief, säeten wenig und lebten von zwey Morgen. Wir aber bauen das Land wenig

und säen viel, leiden aber Mangel und gehen zulezt zu Grunde.

Vom Romulus ist jeder Familie 2 Morgen Land zum Eigenthum angewiesen worden; und der Bürgermeister Quintus Cincinatus, dem von sieben Morgen, vier übrig geblieben sind, konnte davon mit den Seinigen leben: Wie vielmehr sollten wir nicht von einem ungleich größern, und nicht schlechtern Lande leben u. bestehen können?

Camillo Tarello sagt: Man soll alles Ackerfeld in Vier, so viel als möglich gleiche Theile, jährlich wechselweise besäen, selbiges aber so viel mal bauen, (pflügen) als man zuvor zwey solcher Theile gebauet hat. Ferner zwey Theile zu Wiesen liegen und Klee tragen, den lezten Theil aber zur Brache oder Vorbereitung des Ackers liegen lassen.

Es soll also dieser eine zu besäende Theil so vielmal gepflüget und gedünget werden, als vorher bey zwey Theilen geschehen ist, es wäre dann, daß die Erde ausserordentlich mager wäre.

Man soll im Oktober oder November zu bauen anfangen, ungefehr zehn Monate ehe man säet, und zulezt düngen, auf den Morgen aber nur $\frac{2}{3}$ von der sonst gewöhnlichen Aussaat säen.

Der Landwirth, welcher auf die vorher be-

schriebene Art sein Land behandelt, wird folgende zwölf Vortheile davon zu geniessen haben.

1) Diese Bauart vermindert die Mühe und Kosten, weil man den Theil, der zur Brache oder Vorbereitung des Ackers bestimmt war, Zeit gewinnet, nach Beschaffenheit der Bodenart den Acker zu bauen; und wenn man im October oder November zu pflügen anfängt, so kann bis zu Ende des Maymonats viermal gebauet werden und in der Folge wird die Erde leicht zu bearbeiten seyn.

2) Durch die viele Bearbeitung des Ackers werden die Saamen und Wurzeln des Unkrauts getödtet, welches dem Getreide seine Nahrung geraubt, und den Wachsthum gehindert hätte.

3) Durch dies oftmalige bauen, werden wir vielmehr Gemüse, Winter und Sommerfrüchte erhalten.

4) Nach dieser Vorschrift wird der ausgeruhete, wohlgepflügte und gut gedüngte Acker vielmehr Getreide tragen, als sonst zwey von gleicher Größe, und sein Einkommen mehr, als verdoppeln.

5) Da wir mehr als das Doppelte an Getraide erndten können, ersparen wir noch $\frac{1}{3}$ der gewöhnlichen Aussaat.

6) Man wird genug Stroh aller Art bekommen zu dem so nöthigen Dünger, welcher gebraucht werden soll.

7) Wir werden gnugsam Heu und Futter für vieles Vieh haben, indem die zwey Viertheile Klee angesäet werden sollen, allwo er vortreflich wachsen wird; wann nun beständig zwey Viertheile zwey Jahre kein Getreide tragen, und stets abwechseln, das ist alsdann ruhen. Allein da die Bestimmung der Erde ist, allezeit Wirkungen zu leiden, und sie daher nicht ruhen kann, sondern sich immer bestrebt, allerley Kraut und Gras hervorzubringen, so sollen wir der Natur folgen und ihr helfen, das ist, Klee und andere ergiebige Futterkräuter säen, welches uus von gedoppeltem Nutzen ist. Einmal wegen der Menge Heu und Futter; hernach dienen eben diese Kräuter und ihre Wurzeln zu einer köstlichen Düngung. In dem Brescianer-Land wird der schönste Lein auf denjenigen Aeckern eingesammlet, wo kurz zuvor Klee gehauen worden.

Anmerkung.

Was hier Camillo Tarello lehrt, ist eine Widerlegung von dem, was der Hr. Geheime Commer-

zien-Rath in seine Schrift für unthunlich, nachtheilig und lächerlich zu erklären gesucht hat.

8) Da der Acker zwey Jahre ruhet, (ich heiße mit Virgil und andern klugen Landwirthen; die Erde ruhet, wenn sie nicht unter dem Pfluge stehet,) wohl gedüngt, aufs beste gebauet, nur $\frac{2}{3}$ mit der gewöhnlichen Aussaat besäet, mit den Wurzeln des Klees oder anden Kräutern fett gemacht und zweymal tüchtig gehacket worden; so kann, wann dieses alles geschiehet, jährlich zweymal so viel Getreide und andere Früchte geerndtet werden, als bisher nicht geschehen, wie diese Wahrheit sich auf das Ansehen und Zeugniß der alten und erleuchtetsten Männer, die die Welt in der Wissenschaft des Feldbaues gehabt, auf überzeugende Beweisthümer und Beyspiele gründet.

9) Der größte und beträchtlichste Nutzen besteht in der Viehzucht, dazu uns die Menge des Heues und des grünen Futters, so wir sammlen können, den Weg bahnet. Wir werden ungleich mehr Pferde, Rinder, Schaafe und Geflügel halten können. Die Arbeit wird vermindert, die Speise des Viehes aber vermehret und verbessert, durch gutes Heu und nahrhaften Klee; sie bleiben gesund, stark und

hinreichend, die nöthige Arbeit zu verrichten, zu mahlen, da das Land durch diese Bauart je länger, je geschlachter wird.

Anmerkung.

Man wird hier keine Hütung unter das grüne Futter des Klees rechnen können, wodurch Camillo Tarello die mancherley Vieharten genähret; folglich durch Stallfütterung ausgeführet hat.

10) Hieraus fliesset der Vortheil, daß der Acker mehreres Stroh liefert, welches vermittelst des häufigen Düngers den Acker und uns bereichert. Wer wird versäumen, Dünger zu machen, wenn er es kann?

11) Da gnugsames Heu erhalten wird, so sind die Wiesen, wenn sie nicht zu naß, eben sowohl in vier Theile abzusondern, und ein Theil zum Kornbau fünf Jahre lang hintereinander mit Getraide zu säen. Von diesem ersten Theil wird die Oberrinde gehauen, getrocknet, verbrannt und untergepflüget, zuerst mit Hirse, Roggen und die übrige Jahre mit Spelt, Waitzen, ꝛc. besäet, nach dieser Zeit werden die Stoppeln verbrannt, nnd es bleibt wieder zu Wiesen liegen. Auf diese Art werden die andern drey Theile, einer nach dem andern, doch nicht eher, als wenn der vorhergehende Theil

fünf Jahre lang Korn getragen hat und wieder zu Wiese geleget worden, in der Art behandelt; welches nach 20 Jahren der Reihe nach vollendet seyn wird. Alsdann wird von neuem mit dem 1sten Viertheil angefangen, nur ist davon nicht die Oberrinde abzuhauen und zu verbrennen nöthig. Auf diese Art wird der Wiesengrund durch Dung, Kleebau und Getraidebau, durch beackern, und brennen der Stoppeln äusserst stark verbessert. Die übrigen 3 Theile aber werden mehr Heu geben, als vorher von dem Ganzen hat gewonnen werden können.

Anmerkung.

Diese Operation ist bey hochliegenden Wiesen anwendbar; bey Torfartigen aber muß eine andere Verbesserungsmethode angebracht werden.

12) Durch diesen Feldbau wird das schlechte Land nach und nach fruchtbarer, und das gute Land verbessert. Es ist der Eigenschaft der Erde angemessen, daß die magere, wann sie fleißig bepflanzet, gedünget und gebauet wird, ihre Natur verändert, fett und gut wird, wie die Erfahrung beweiset. Durch Fleiß und Arbeit wird nicht nur Nothdurft, vielmehr Ueberfluß erworben, und ein trauriges unfrucht-

bares Land in einen Lustgarten verwandelt. —

Wenn man den vorher beschriebnen Ackerbau des Camillo Tarello mit der Hollsteinischen und Meklenburgischen Schlagwirthschaft vergleichet; so ist die Verfahrungsart des Camillo Tarello zu hervorstechend und zu reitzend, als lange Bedenken zu tragen, welcher Wirthschaft man den Vorzug einräumen soll. Der so genannte verbesserte Ackerbau gründet sich allein auf das, was Camillo Tarello lehret.

Es scheinet, und man kann sogar mit Grund behaupten, daß unser gewöhnliches Ackersystem sein Daseyn vorzüglich erhalten hat, da die Leibeigenschaft unter den Völkern entstanden, wo der Mächtigere den Schwächern unter das Joch der Sklaverey gebracht, und in der Art fortgepflanzet worden ist.

Folgende Zusammenstellung des Ackerbaues von Camillo Tarello und der von unsern erfahrnen Landwirthen ihren, wird das Verfahren von beyden um so mehr entwickeln.

Camillo Tarello gebraucht zur Bedürfniß des Lebens nur wenig Land; pflügt nach Beschaffenheit der Erdarten mehr tief, als flach und vielmal; er stellt die Erde den Einflüssen der obern

Region blos; er düngt stark, säet wenig und die Ausführung ist sein Werk.

Unsere erfahrnen Landwirthe bedürfen viel Land, pflügen ohne Unterschied der Erdart flach und wenig; die Erde erhält, nachdem sie aufgebrochen, nicht die Einflüsse der Oberregion; der Dünger wird sparsam dem Acker und zwar nur dem nahen, dem entfernten aber garnicht, mitgetheilet und stark besäet. Die Ausführung ist nicht ihr Werk und sie verstehn es auch nicht, Anleitung dazu zu geben. Die Arbeit wird durch ihre Unterthanen verrichtet, die sich und ihr Vieh schonen, ihre eigene Ackerarbeit aber hinten an setzen müssen.

Tarello düngt nicht allein den Acker, sondern auch die Wiesen.

Unsere erfahrnen Landwirthe können nur wenig von ihrem Acker düngen, die Wiesen gar nicht.

Tarello bauet viel Korn, Stroh, Klee und Heu in Ueberfluß.

Unsere erfahrnen Landwirthe bauen wenig Korn, müssen Heu und Stroh kaufen, und leiden an allem Mangel.

Tarello giebt seinen Leuten überflüßig und so viel Nahrung, als sie selbst zu sich nehmen wollen; sie sind gesund, stark, und verrichten die schwere Feldarbeit mit Lust.

Unsere erfahrnen Landwirthe sind sparsam mit Austheilung der Lebensmittel für ihre Leute, diese verrichten die Feldarbeit misvergnügt, und werden durch den Vogt ermuntert. —

Tarello füttert sein Vieh im Sommer mit grünem Klee, in der Art, wie im Winter in den Ställen; die Plage der Viehseuche ist ihm unbekannt, die ohnehin bey der Stallfütterung nicht statt hat.

Unsere erfahrnen Landwirthe lassen ihr Vieh im Sommer weiden, hängen von ihren Hirten ab, unterliegen der Plage der Viehseuche und tragen alle Unbequemlichkeit, die mit der Hütung verbunden ist, mit Geduld, ohne von ihrer Gewohnheit und altem Herkommen abzugehen.

Tarello besaß sein Eigenthum ohne Mitnutzung anderer, er konnte daher mit grünem Klee oder andern nahrhaften Futterkräutern sein Vieh nähren, mehreren Dünger sammlen und seine Aecker und Wiesen damit fett machen. Die Landwirthe, die Klee bauen und Stallfütterung einführen, ahmen nur Tarello nach, und man muß mit Salomo sagen:

„es geschieht nichts neues unter der Sonne.“

Unsere erfahrnen Landwirthe nützen ihr Eigenthum in der Gemeinheit, und von der ganzen Fläche liegt der halbe Theil als Hütung wüste und öde, nähren darauf ihr weniges Vieh kümmerlich und der Dünger geht verlohren. Auch die Gutsbesitzer die aus der höchst schädlichen Gemeinheit erlöset sind, können sich nicht von dem Vorurtheil der Hütung losreissen, die sie, als ein wesentliches und nothwendiges Stück des Ackerbaues halten,

und hierinn beruhet zum Theil mit die Unvollständigkeit der Koppelwirthschaften.

Tarello führt seine äussere und innere Wirthschaft mit Ordnung, alle einzelne Dinge stehn unter sich im Verhältniß und bilden ein vollständig Ganzes und der Erfolg davon ist Ueberfluß!

Unserer erfahrnen Landwirthe äussere und innere Wirthschaft ist von Verhältnissen entblößt und der Erfolg ist Dürftigkeit und Mangel!

Aus dieser kurzen Zusammenstellung zwischen dem Ackerbau des Tarello und dem von unsern erfahrnen Landwirthen fliesset, daß aus der erstern Vollkommenheit, wie aus der lezern, das Gegentheil hervorgehet. Viele werden zwar glauben, daß viele Partheilichkeit bey dieser Zusammenstellung mit verwebet ist. Allein man betrachte nur jeden Satz, den Tarello angeführet, so wird man das entgegengesetzte Verfahren von unsern erfahrnen Landwirthen wahrnehmen, und daß bey des Tarello Verfahren sowohl für Menschen als Vieh Ueberfluß herrschen muß. Da von wenigem Lande Familien leben können, davon wir schon anschauliche Beyspiele bey unsern Colonisten wahrnehmen; dagegen so viele große Bauerhöfe, besonders auf der Höhe, in der größten Dürftigkeit bey 200 Morgen Landes leben sehen: Sind nun diese Beyspiele nicht die stärksten Beweise, und die dringenste Anspornung, dem Ackerbau eine nach Vernunft umzuänderude Gestalt zu geben? Man betrachte nur ohne Vorurtheil und Leidenschaft, ob man nicht den Mangel an den Bedürfnissen des Lebens in unsrer gewöhnlichen Wirthschaft mit sich führet? und ob nicht durch eben diesen Mangel und sclavischen Hofdienst unsrer so guten Bran-

denburgischen Landleute Charakter mit Trägheit, Eigensinn ꝛc. verwechselt und verdorben wird, welches sich offenbar zeiget, wenn man nur die Landleute von Gegenden, die nicht unter der Last des Hofdienstes schmachten, gegen erstere zusammen stellet.

Wir wünschen die Bevölkerung ohne die gehörigen Mittel anzuwenden, und eben so wenig den Mangel und Dürftigkeit der gegenwärtigen Volksmenge, besonders der Landleute auf der Höhe, welche am stärksten dieser Last unterliegen, aus dem Wege zu räumen, dazu besonders unsere großen Gutsbesitzer die Hand bieten sollten.

Beyspiele belehren, besonders die bereits von fremden Nationen ausgeführet sind, wo man Leibeigenschaft, Hofdienst und mehrern Druck der kleinen Landleute aufgehoben hat. Dadurch wird erzwecket; daß durch ihren nervigten Arm die Erde, welche eine immerwährende Jugend und nie aufhörende Fruchtbarkeit besitzet, gebauet, und dadurch Ueberfluß allen Ständen mitgetheilet wird. Dabey gewinnet gleich stark, sowohl der große Gutsbesitzer, als auch der Staat. Nachahmungs werthes Beyspiel!

Das mehr als zu viele Ackerland, welches unsere großen Gutsbesitzer haben, und das nicht mit den Wiesen und Viehstand im Verhältniß steht, giebt die beste Gelegenheit, durch Abbauung mehrere Wohnplätze zu errichten, dadurch von selbst der Bevölkerung die Hand geboten wird. Wird noch das heilsame Separationsgeschäfte im Ganzen mit Nachdruck betrieben, so ist einleuchtend, daß der große Gutsbesitzer den Vortheil erhält, seine Ländereien in das vollkommenste Verhält-

niß zwischen Acker an Wiesen und Vieh zu setzen, den überflüssigen Acker aber unter neue anzusetzende Unterthanen auszuthun; werden diese von der Dienstbarkeit verschonet (wie das Beyspiel der Gemeinde in der Ukermark nach S. 34 beweiset) uud nach Verhältniß des Eigenthums auf Geld gesetzet; so wird deren Wohlstand den alten Unterthanen einleuchtend, und eben sowohl werden diese wünschen, jenen gleich zu werden.

Hieraus muß Ueberfluß an Lebensmitteln und die Bevölkerung von selbst erfolgen. Dazu aber ist weder die Koppelwirthschaft der Hollsteiner und Meklenburger, noch minder die gewöhnliche Dreyfelder-Wirthschaft unsrer erfahrnen Landwirthen hinreichend.

Diese kleine Abhandlung giebt unsern vaterländischen erfahrnen Landwirthen einen Wink, ihre Wirthschaft mit mehrerm Nachdenken zu untersuchen, und kann vielleicht dahin leiten, daß viele Vorurtheile in der Landwirthschaft geschwächt, und nachdem, wie jezt unser Gemeinheits Zustand es erlaubt, der Ackerbau mehr in Aufnahme gebracht werde: — Welches der Verfasser von Herzen wünschet.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Lange, J. H.

Bemerkungen über die so genannte Koppel- und Dreyfelder-Wirthschaft in Vergleichung mit der Wirthschaft des Camillo Tarello

Berlin 1794

Oecon. 1062 f
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10297108-5
VD18 11191171